

Rezensionen

Celine S. Young. *Received by Christ: A Biblical Reworking of the Reformed Theology of the Lord's Supper*, Eugene, OR: Wipf and Stock Publishers, 2023 (Re-envisioning Reformed Dogmatics), X & 260 S. – ISBN 978-1-6667-4827-7.

Ausgegangen wird in der vorliegenden Monographie von der Feststellung, die theologische Reflexion des Abendmahls kreise traditionell mehrheitlich um die Frage, wie sich die Elemente (Brot und Wein) einerseits und Leib und Blut Christi andererseits zueinander verhielten. Zwar sei besagte Frage unterschiedlich beantwortet worden, je nachdem, ob die Differenz zwischen Zeichen (Brot und Wein) und Bezeichnetem (Leib und Blut Christi) oder deren Verbindung betont wurde. Yeung bezeichnet die Befürworter der ersteren Position als «Platoniker» und nennt als deren prominente Vertreter Augustinus und – in seinem Gefolge – Jean Calvin (98–104; 136–141; 199–203). Von ihnen grenzten sich wiederum die «Aristoteliker» ab, zu denen die römisch-katholischen Dogmatiker (ab dem 13. Jahrhundert), aber auch Martin Luther zählten (150f.: Luther habe zwar keine aristotelische Terminologie verwendet, aber in der Sache einen letztlich doch als «aristotelisch» zu bezeichnenden Standpunkt vertreten).

Was allerdings häufig übersehen werde und worauf Yeung hingegen besonders aufmerksam machen möchte, ist die Verwandtschaft von «Aristotelikern» und «Platonikern». Denn so sehr sich die beiden Positionen auf den ersten Blick voneinander unterschieden, deckten sie sich doch in einem wesentlichen Aspekt: Beide setzten ein – wie Yeung formuliert – «statisches» Verständnis des Abendmahls voraus. Und dieses habe wiederum unvermeidlich zu einer übermässigen Konzentration auf die «Dinge», um die es im Abendmahl vermeintlich gehe, sowie zu «metaphysischen» Spekulationen über sie geführt (141–146; 246). Das Abendmahl «statisch» aufzufassen, bedeutet nun aber Yeung zufolge, es misszuverstehen. Deshalb plädiert sie für eine grundsätzliche Revision des – speziell – reformierten Konsenses in Sachen Abendmahl.

Anstatt zu fragen, inwiefern man von einer Präsenz Christi in den Elementen sprechen könne oder inwiefern beim Abendmahl durch Essen und Trinken eine wirkliche Teilhabe an Leib und Blut Christi geschehe, sollte diese rituelle Handlung als Gedächtnismahl, als Gedenken des «christlichen Passah» (d. h. der Passion Christi) und des neuen Bundeschlusses in seinem Blut aufgefasst werden (59–62; 141; 147; 151). Diese alternative Sicht, die Yeung als «dynamisch» und «historisch» bezeichnet (146f.), wird nicht zuletzt aufgrund ihres gegenüber der herkömmlichen Auffassung grösseren ethischen Potenzials befürwortet. Denn ein solches Gedenken dessen, was Christus tat und litt, stelle zugleich eine Verpflichtung für die Teilnehmenden dar, am *Geborsam* Christi *ausserhalb* der Feier – und nicht an seinem Leib und Blut *innerhalb* ihrer – zu «partizipieren» (90–92; 213–221). Abgesehen von dieser zweifachen Handlung (Gedenken und Selbstverpflichtung) geschehe im Abendmahl jedenfalls nichts – was Yeung in der Formel zusammenfasst: «Eating and drinking without metaphysics» (94).

Es dürfte mittlerweile deutlich geworden sein, dass, was Yeung zum neuen reformierten Konsens in Sachen Abendmahl etablieren möchte, nichts anderes als Huldrych Zwinglis Abendmahlsverständnis ist. Auf den Zürcher Reformator und dessen Einsicht in den Zusammenhang zwischen jüdischem Passah- und christlichem Abendmahl geht Yeung im ersten Kapitel ihrer Studie auch explizit und ausführlich ein (15–43). Was die Überzeugungskraft von Yeungs Argumentation sonst allerdings schwächt, ist die verkürzte Darstellung der klassisch-reformierten Sicht, deren Komplexität die Autorin nur teilweise gerecht wird.

Dies wird besonders daran deutlich, dass Yeung der reformierten Sakramentstheologie in ihrer reifen Gestalt pauschal eine statische Tendenz zuschreibt. Nun stellt aber die Betonung, «Sakrament» sei kein *nomen rei*, sondern ein *nomen actionis*, ein Merkmal just jener klassisch-reformierten Sicht, von der sich Yeung distanzieren möchte, dar. Der Unterschied zwischen der eng zwinglianischen Sicht, die Yeung befürwortet, und dem reformierten Lehrkonsens kann also nicht hier liegen. Vielmehr ergibt er sich aus der unterschiedlichen Beantwortung der Frage: *Wer* handelt bei der «heiligen Handlung» des Abendmahls?

Dieser Frage geht Yeung nicht nach, denn für sie liegt die Antwort von vornherein auf der Hand: Wenn man sich für ein dynamisches Ver-

verständnis des Abendmahls entscheide, dann sei die feiernde Gemeinde der einzige Akteur (169). Der klassisch-reformierte Konsens fasste hingegen die sakramentale Handlung als göttlich-menschlich auf, d. h. als Resultat eines asymmetrischen Zusammentreffens von (primärem) göttlichem Wirken und (sekundärem) menschlichem Handeln. Man beachte: Dieser Auffassung nach stellt das Abendmahl als Sakrament *weder* eine rein menschliche Antwort auf die Gnade Gottes – die Ansicht, die Yeung favorisiert – *noch* einen rein göttlichen Vorgang dar – was Yeung Calvin fälschlicherweise vorwirft (169). Vielmehr werde das Essen und Trinken von Brot und Wein insofern zum Sakrament, als diese Handlung durch Christus als Ort seiner eigenen Selbstmitteilung gleichsam in Anspruch genommen wird.

Diese klassisch-reformierte Auffassung des Abendmahls – wie sie etwa im *Zweiten Helvetischen Bekenntnis* zur Sprache kommt – war nicht zuletzt darin begründet, dass das Mahl nicht isoliert, sondern immer im Zusammenhang mit anderen Handlungen wie Taufe (die Yeung bewusst ausklammert, 11), Wortverkündigung und Gebet (die ebenfalls nicht berücksichtigt werden) betrachtet wurde. Und dies geschah wiederum aus der Beobachtung heraus, dass diesen verschiedenen Handlungen die gleiche Grundstruktur eigen sei. Denn bei ihnen allen seien Menschen eindeutig aktiv, aber so, dass ihr Handeln zum Ort des Handelns Gottes an ihnen werde. So konnte etwa ein Bullinger je nach Kontext das Abendmahl in Analogie zur Wortverkündigung oder aber die Wortverkündigung in Analogie zum Abendmahl erläutern.

Was Yeung «Metaphysik» nennt, steht somit nicht per se im Gegensatz zu einem dynamischen Verständnis des Abendmahls. Ebenso wenig besteht ferner ein Widerspruch zwischen der klassisch-reformierten Auffassung pneumatischer Christusteilhabe im Abendmahl und der anderen Komponente, die Yeung betonen möchte: der ethischen. Denn jenem Lehrkonsens zufolge stellt die pneumatisch vermittelte Teilhabe an Christus – die zwar nicht nur, aber sehr wohl auch im Abendmahl geschehe – vielmehr die Bedingung der Möglichkeit eines erneuerten Lebenswandels dar. Gerade deshalb wird etwa im *Zweiten Helvetischen Bekenntnis* betont, der «wahre» Glaube – d. h. jener, der sich «durch die Liebe als wirksam erweist» (Gal 5,6) – werde dank der geistlichen Nahrung des Abendmahls stark und wachse.

Zugegeben: Yeung wollte mit dieser ihrer Monographie keine theologiegeschichtliche Studie vorlegen. Ihr besonderes Interesse gilt eindeutig nicht der möglichst präzisen Rekonstruktion theologischer Positionen, ihrer Entstehung und Entwicklung, sondern der rhetorisch wirksamen Verfechtung eines kontroversen Standpunkts. Da die Autorin die eigene Argumentation dennoch in stetem Dialog mit historischen Quellen entwickelt, wäre eine nuanciertere Darstellung der verschiedenen «dynamischen» Abendmahlsauffassungen, die in der Geschichte reformierter Theologie vorkommen, wünschenswert gewesen.

Luca Baschera, Zürich

doi: 10.69871/t89qq482 | CC BY-NC-ND 4.0

Paul Sanders. Zwingli & Bullinger: Quand la Réforme entre en Cène, Carrière-sous-Poissy: La Cause, 2023 (Collection Comprendre), 248 S. – ISBN 978-2-87657-145-7.

Paul Sanders Buch ist der erste Titel, der in der neuen Reihe Collection Comprendre beim Verlag La Cause erscheint. Es versteht sich als eine an ein breiteres Publikum gerichtete Kurzfassung seiner Dissertation von 1989, *Henri Bullinger et l'invention (1546–1551) avec Jean Calvin d'une théologie réformée de la Cène: la gestion de l'héritage zwinglien lors de l'élaboration du «Consensus Tigurinus» (1549) et de la rédaction des «Décades» (1551)*. Der Autor zeichnet aber im hier rezensierten Werk vor allem die biographische und theologische Entwicklung von Huldrych Zwingli und Heinrich Bullinger mit einem Schwerpunkt auf ihre Abendmahlslehre nach. Die Übereinkunft mit Johannes Calvin im *Consensus Tigurinus* (1549) macht dabei nur das vorletzte von insgesamt sieben Kapiteln aus.

Nach einem Vorwort von Pierre-Olivier Léchoit leitet Sanders kurz das Buch mit der Feststellung ein, dass in der französischsprachigen Historiographie Zwingli und Bullinger zugunsten von Martin Luther und Calvin weitgehend aus der Erinnerung verschwunden seien. Nur schon darum ist es meines Erachtens lobenswert, dass Sanders die Schweizer Reformation und deren Rezeption einer französischsprachigen Leserschaft neu zugänglich macht. In der Einleitung vermisst man aber die